

ratur (S. 117–128): Auch die Humanisten zeigen zumeist noch die für das MA kennzeichnende ‚Langmut gegenüber Pseudepigrapha und Falsa‘; Ansätze zu einer Echtheitskritik wie bei Lorenzo Valla sind die Ausnahme. – Bodo Guthmüller, Der Mythos zwischen Theologie und Poetik (S. 129–148), vergleicht zwei mythologische Traktate des 14. Jh., den sog. Ovidius moralizatus (Tractatus de reductione fabularum et poetarum poematibus) des Pierre Bersuire (Petrus Berchorius) und Boccaccios Genealogia deorum gentilium. – Lothar Suhling, Georgius Agricola und der Bergbau. Zur Rolle der Antike im montanistischen Werk der Humanisten (S. 149–165). W. S.

Wilhelm Kölmel, Aspekte des Humanismus (Aevum Christianum 14) Münster 1981, Verlag Aschendorff, VIII u. 254 S., DM 58.– Das Buch ist aus einem Referat von 1970 über Humanistische Bildungsideale erwachsen. K. wendet sich dagegen, das, was die Autoren des 14. und 15. Jh. als studia humanitatis bezeichneten, mit dem Terminus Humanismus zu belegen und darunter einen epochalen geistigen Umbruch und Neubeginn zu verstehen. Dieser Anschauung liege ein nur behaupteter Gegensatz zwischen den Humanisten und dem von der Scholastik geprägten MA zugrunde. Von diesem Ansatz her wird die Argumentation ein wenig zu einem Scheingefecht; denn die Humanismusforschung hat längst ein überaus vielfältiges Bild gezeichnet, und der Gebrauch des Terminus Humanismus bedeutet längst keine Identifizierung mehr mit den notwendigerweise zugespitzten Thesen von Michelet, Voigt und Burckhardt. K. entwirft ein knappes Panorama der geistigen Strömungen des 14. und 15. Jh., skizziert die Entwicklung der studia humanitatis und zeigt dann in thematisch orientierten Kapiteln, mit welchen Themen sich die Humanisten befaßten. Das reicht von der Sprache und Literatur über Geschichtsschreibung, Philosophie und Theologie bis hin zur Kabbala. Dabei liegt der Akzent auf dem Versuch, das Mittelalterliche im Humanismus aufzuzeigen. W. S.

Jürgen Miethe, Rahmenbedingungen der politischen Philosophie im Italien der Renaissance, QFIAB 63 (1983) S. 93–124. – Die italienischen Humanisten, die sich mit politischer Theorie befassen, greifen formal auf die ma. Gattung der Fürstenspiegel zurück und glossieren und kommentieren nach scholastischer Art die von ihnen entdeckten antiken Texte. Ihre „Rahmenbedingungen“ sind freilich seit etwa 1350 stark verändert. Die Humanisten lehren zwar an den neu errichteten Artes-Fakultäten, finden eine Lebensstellung aber eher in den Kanzleien der Machthaber als an den Universitäten. Ihr Publikum sind humanistisch gebildete kleine Kreise; die Begeisterung für das Abschreiben von Klassikertexten und die Vermehrung der Bibliotheken erleichtern ihre wissenschaftliche Arbeit. H. M. S.

Noel L. Brann, The Abbot Trithemius (1462–1516). The Renaissance of Monastic Humanism (Studies in the History of Christian Thought 24) Leiden 1981, Verlag E. J. Brill, XX und 400 S., G 124. – Trithemius, gestorben am Vorabend der Reformation, ist eine Gestalt an der Zeitenwende. In den Dunkelmännerbriefen als Vertreter der Reaktion gebrandmarkt, verbindet ihn doch viel mit Erasmus und Reuchlin. Altes und Neues prägt seine Vorstellung von einem monastischen Humanismus (*scientia latet in cucullis*), d. h. von den Bedingungen und Möglichkeiten, dem Umfang und der Zielsetzung der studia hinter Klostermauern. Im ersten Teil des Buches zeichnet B. mit zahlreichen Zitaten aus den Werken und Briefen die Bio-